GENDER OPEN REPOSITORIUM

„Immer beweGENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung“ : Gründungskonferenz von GeStiK – Gender Studies in Köln vom 22.–23.06.2012, Universität zu Köln

Johnstone, Japhet

2012

https://doi.org/10.25595/1793

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Johnstone, Japhet: *„Immer beweGENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung“ : Gründungskonferenz von GeStiK – Gender Studies in Köln vom 22.–23.06.2012, Universität zu Köln*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 4 (2012) Nr: 3, 152–157. DOI: https://doi.org/10.25595/1793.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Tagungsberichte

Japhet Johnstone

„Immer beweGENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung".

Gründungskonferenz von GeStiK – Gender Studies in Köln vom 22.–23.06.2012, Universität zu Köln

Zusammenfassung

Transformationen in der Geschlechterforschung waren der gemeinsame Ausgangspunkt auf der Gründungskonferenz von GeStiK – Gender Studies in Köln, das neue, fakultätsübergreifende Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität zu Köln. Vom 22. bis 23. Juni 2012 trafen sich WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Kölner Hochschulen, um ihre Forschungsprojekte im Bereich Gender aus vielfältigen disziplinären Blickwinkeln zu präsentieren – darunter Musikwissenschaft, Ethnologie, Rechtswissenschaft, Bildungsgeschichte, Literaturwissenschaft und Psychologie. Panelbeiträge, Podiumsgespräche und Posterpräsentationen boten den TeilnehmerInnen Einblicke in den Reichtum theoretischer Ansätze, wissenschaftlicher Interessen und sozialer Fragen, die GeStiK für die Hochschulen in Köln zusammenbringen will.

Schlüsselwörter
Gender Studies, Köln, GeStiK, Gründungskonferenz, Diversität, Queer Studies

Summary

"Immer beweGENDER": Transformations in (and of) Gender Studies.
Founding conference of GeStiK – Gender Studies in Cologne at the University of Cologne, 22–23 June 2012

Transformations in the field of gender studies provided a common point of departure at the opening conference of GeStiK – Gender Studies in Cologne, the new interdisciplinary centre for gender studies in Cologne. Scholars from Cologne's various academic institutions met on 22 and 23 June 2012 to present their research on gender in fields as diverse as musicology, ethnology, law, the history of education, literary studies and psychology. Panel presentations, podium discussions and poster presentations offered participants a glimpse of the wealth of theoretical approaches, scientific interests and social concerns that GeStiK will bring together in Cologne.

Keywords
gender studies, Cologne, GeStiK, founding conference, diversity, queer studies

Gründungskonferenz

GeStiK – Gender Studies in Köln ist ein neues, fakultätsübergreifendes Zentrum an der Universität zu Köln, das mit der Zielsetzung gegründet wurde, Projekte der Gender Studies zu vernetzen und ihnen mehr institutionelles Gewicht zu verleihen. Eine solche zentrale Struktur, die mehrere Kölner Hochschulen zusammenbringt, ist heute, wo selbst Exzellenzinitiativen an „Gendermainstreaming" gebunden sind, vielleicht wichtiger denn je. Und gerade das will GeStiK für die Kölner akademische Landschaft leisten. Die Gründung des Zentrums greift aber auch Wünsche der Kölner Studierenden nach einem eigenständigen Studiengang Gender Studies auf. Ein weiteres wichtiges Anliegen

von GeStiK ist es darüber hinaus, das interdisziplinäre Potenzial von Gender Studies hervorzuheben und zu unterstützen.

Auf der zweitägigen Gründungskonferenz „Immer beweGENDER. Transformationen (in) der Geschlechterforschung", die vom 22. bis zum 23. Juni 2012 in Köln stattfand, standen denn auch genau diese Ansätze zur Diskussion. Die (gut besuchte) Tagung lockte vor allem ein lokales Publikum an, das Studierende wie ProfessorInnen gleichermaßen umfasste. Die Fragen, was Gender (heute) heißt und wie, in welcher Weise man Gender Studies betreiben soll, besaßen dabei durchaus spannendes Potenzial. Die methodisch-theoretischen Differenzen gerieten insbesondere bei den einzelnen Panels und Podiumsgesprächen immer wieder in den Blick und sorgten für lebhafte Diskussionen. Man muss diese methodisch-theoretischen Differenzen aber wohl als Stärke von GeStiK und der Tagung begreifen, denn das Zentrum fokussiert nicht nur *Geschlechts*differenzen, sondern beruft sich auf einen intersektionalen Ansatz. Eine Mischung von wissenschaftlichen und gesellschaftskritischen Standpunkten zeichnete die Konferenz ebenfalls aus. Die Programmatik der Konferenz lässt sich in drei Stichwörtern greifen, die während der Tagung durchgängig fielen: *Interdisziplinarität*, *Intersektionalität* und *Transformationen*.

Interdisziplinarität

Das Stichwort „Interdisziplinarität" fiel bereits bei den öffentlichen Veranstaltungen häufig und wurde in den Panels mit Beiträgen aus den unterschiedlichsten disziplinären Zusammenhängen in die Tat umgesetzt – darunter zum Beispiel historische Bildungsforschung, Ethnologie, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft und Pädagogische Psychologie. In diesem interdisziplinären Rahmen trafen quantitative, empirische Methoden auf abstraktere, theoretische Ansätze. Die Begegnungen fanden nicht nur zwischen den Vortragenden selbst statt, sondern auch zwischen Vortragenden und Publikum. So wurde beispielsweise aus postkolonialer Perspektive Kritik an bestimmten ethnologischen Projekten geübt; zudem geriet die Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik der Universität zu Köln infolge der linearen Denkfiguren in die Diskussion.

Im Panel zum Thema Bildung und Lernen trafen zwei sehr unterschiedliche Vorträge aufeinander. *Andrea Gutenberg* (Köln) gab einen Einblick in wissenschaftliche Untersuchungen zum Fremdsprachenlernen in Bezug auf Gender und Queer Studies. Gutenberg zeigte, dass im Englischunterricht Genderthemen oft marginalisiert werden, es aber gleichzeitig auch neue Impulse aus der Queer Theory gibt, die anwendungsbezogene Methoden für Lehrende anbieten. *Ursula Kessels* (Köln) stellte die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen zur Identitätsregulation vor, die deutlich machen, dass bestimmte Schulfächer stark mit geschlechtsspezifischen Merkmalen assoziiert werden. Die Unterschiede zwischen den disziplinären Ansätzen waren an dem Kontrast zwischen Kessels' empirischen Methoden und Gutenbergs theoretisch-informiertem, aber auch praxisorientiertem Vortrag ablesbar. Leider war *Christine Garbe* nicht anwesend, um ihren Vortrag zu Grundlagen und Umrissen eines gendersensiblen Curriculums zu präsentieren, der eine weitere pädagogische Perspektive auf die Empirie der psychologischen Forschung hätte einbringen können.

Die „Input"-Session, in der Qualifizierungsarbeiten von Kölner Hochschulen vorgestellt wurden, gab einen Einblick in drei Projekte aus sehr unterschiedlichen Bereichen. *Johannes Breuer* stellte die Ergebnisse seiner Analyse von *The Rocky Horror Picture Show* mit queeren Perspektiven vor, deren Schwerpunkt auf Machtverhältnissen und ihrer Auswirkung lag – auf der Handlungsebene des Films wie auf der medialen Ebene. *Berit Völzmann* promoviert zur Geschlechterdiskriminierung in der Wirtschaftswerbung und zeigte durch ihre juristische Argumentation, wie sexistische Werbung auch rechtlich diskriminierend ist. *Katharina Deserno* präsentierte ihr Projekt zu Lisa Cristiani, der ersten öffentlich auftretenden weiblichen Cellistin. Mithilfe ausgeprägter Kenntnisse der Musikgeschichte stellte Deserno dar, wie Cristiani in ihren Tagebüchern Diskurse des 19. Jahrhunderts einbezieht, die sehr stark von Gendernormativität geprägt waren.

Intersektionalität

Gender war hingegen nicht die einzige Identitätskategorie, die thematisiert wurde. Die Notwendigkeit, Differenzen anders zu denken, wurde mit dem Begriff der „Intersektionalität" eingeführt, dem sogar ein eigenes Panel gewidmet war. In ihrem Abendvortrag (Keynote) skizzierte *Ute Sacksofsky* (Frankfurt/M.) das Konzept als Ausgangspunkt wichtiger aktueller Transformationen in den Gender Studies. In ihrem rechtswissenschaftlichen Vortrag zu Gleichheit und Gender ging Sacksofsky dabei insbesondere auf Kimberlé Crenshaws Pionierarbeiten ein. Crenshaw hat gezeigt, wie die Überkreuzung (Intersektion) von zwei Minderheitsidentitäten – zum Beispiel Afro-Amerikaner und Frau – zu einer besonderen Form von Ausschließung führt, wobei afro-amerikanische Frauen ausgeschlossen bleiben trotz rechtlicher Maßnahmen gegen Diskriminierungen von Frauen und Afro-Amerikanern. Aber auch wenn der Begriff allen Beteiligten sehr wichtig zu sein schien, gab es wenige Projektvorstellungen, die sich explizit mit Intersektionalität beschäftigen. Nichtdestotrotz hat man den Eindruck, dass Intersektionalität immer wichtiger wird und eine ausgeprägtere wissenschaftliche Rezeption in Deutschland benötigt.

Im Panel zur Intersektionalität und Diversität hat die kurzfristige Absage von *Anne Waldschmidt* (Köln) das Verständnis von Intersektionalität wahrscheinlich um mindestens eine Dimension eingeschränkt. Ohne ihren Beitrag zu Behinderung und Geschlecht fehlte eine Dynamik, die die anderen Ansätze vielleicht hätte verbinden können. *Susanne Völker* (Köln) hielt einen Vortrag zur Prekarisierung von (Erwerbs-)Arbeit und brachte Judith Butler und Pierre Bourdieu in ihrer Auseinandersetzung mit dem Begriff Prekarisierung zusammen. Völker verband queer-theoretische Konzepte mit empirischen Methoden, die zusammen auf eine vielversprechende Forschungsstrategie hindeuteten, die ein neues Integrationsmodell beinhaltet. Die Ethnologin *Simone Pfeifer* (Köln), die stellvertretend für *Dorothea Schulz* über die Rolle von Frauen in Mali in der islamischen Erneuerungsbewegung sprach, stellte auch ihr eigenes Projekt zur Anwendung von Medien wie Facebook oder Hochzeitsalben bei immigrierten Frauen aus dem Senegal vor. Obwohl die Relevanz zum Thema Diversität in den ethnologischen Projekten klar war, wurde die Verbindung zur Intersektionalität während der anschließenden Diskussion nicht weiter erläutert.

Transformationen

Auf Transformationen, wie sie die Konferenz im Titel trägt, gingen selbstredend viele Vorträge ein, die in historisierenden Rückblicken Geschlechterthemen präsentierten. Der Titel der Konferenz zielte aber zugleich auf etwas noch Allgemeineres, das alle Beiträge anging: die Transformationen der Geschlechterforschung als Forschungsgebiet selbst. Queer-theoretische Ansätze sowie das von manchen als bedrohlich empfundene Konzept des postkategorialen Denkens deuten auf starke Transformationen in der Geschlechterforschung. Das Konzept schien manchen TeilnehmerInnen nicht zu gefallen, stellt doch postkategoriales Denken etwa die Kategorie „Frau" als politische, soziale und historische Identität grundlegend in Frage. Äußerungen, die ein solches Denken als lächerlich und verwerflich darstellten, wurden dementsprechend oft mit Applaus bedacht. So entstand der Eindruck, dass Veränderungen der Gender Studies zwar an vielen Stellen deutlich sind, aber gleichzeitig in den Hintergrund geschoben werden.

Nach einer Begrüßung, die sehr vom Erfolg der Kölner Exzellenzinitiative geprägt war, begann das erste Panel zur Geschlechtergerechtigkeit mit einem Beitrag von *Elke Kleinau* (Köln), der einen Rückblick auf die Geschichte der Gleichstellung von Frauen an den Universitäten um 1900 und in den 1960er Jahren warf. In ihrer Auslegung der Kirchhoff-Studie von 1897 und der Anger-Studie aus den 1960ern zeigte die Referentin, wie nachhaltig Vorurteile und Stereotypen über Frauen in der Forschung wirken. Der daran anschließende Vortrag von *Claudia Nikodem* (Köln) ergänzte diese Einsichten um eine aktuelle Dimension, indem er auf theoretisch anspruchsvolle Weise die Transformationen der Gleichstellungspolitik an der Universität zu Köln in den letzten 20 Jahren kritisch in den Blick nahm. Nikodem problematisierte die Vorstellung von Fortschritt im Bereich Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik. Das kritische Potenzial des Panels stieg mit dem Vortrag von *Maike Hellmig* (Köln) weiter an, die mit Kurzweil und Elan die Parallelen zwischen zwei gesellschaftlichen Konstruktionen aufzeigte, nämlich die zwischen Gender und Exzellenz.

Das Panel zu Queer Theory war das Kernstück der ganzen Konferenz. Der literarhistorische Beitrag von *Beate Neumeier* (Köln) versammelte Textbeispiele aus dem Elisabethanischen Theater, die veranschaulichten, wie Theaterschreiber wie Ben Jonson, John Fletcher oder William Shakespeare die Monstrosität von Frauen in verschiedenen Dramengattungen inszeniert haben. *Claudia Liebrand* (Köln) untersuchte ebenfalls gattungsspezifische queere Elemente, allerdings aus der Mitte des 20. Jahrhunderts in zwei sogenannten „Hollywood Sex Comedies". Liebrands queere Lektüre stellte Ambiguitäten in *Pillow Talk* und *That Touch of Mink* heraus, die alternative Lesarten der Filme ermöglichen: Statt sie als oberflächliche, konservative und heteronormative Handlungen zu betrachten, argumentierte Liebrand, dass sich die Filme durch ihre Einladung zum Mitlachen gerade nicht über Homosexualität lustig machen. Ein anderes Verständnis von „queerer Lektüre" lag dem Vortrag von *Dirk Schulz* (Köln) zugrunde, der zeigte, dass eine queere Einstellung zu Identität oft gegen jegliche Festschreibung von Sexualität, Geschlecht oder anderen Kategorien zielt. Mit Lektüren von *The Picture of Dorian Gray* und *Mrs. Dalloway* zeigte Schulz, wie literaturwissenschaftliche Methoden und Queer Theory zusammengebracht werden können, um die vermeintliche Natürlichkeit einer Identität oder eines Konzeptes in Frage zu stellen. Während des abschließenden

Gesprächs gab es viele Wortmeldungen zu Schulz' Thesen, die eher bejahend als kritisch waren. *Monika Schoop* (Köln) referierte über die historische Laufbahn vom Zusammentreffen von Musikforschung, Popmusik und Genderforschung. Wenngleich sehr kurzweilig vorgetragen und mit unterhaltsamen Musikvideos unterlegt, wäre ein Einblick in Schoops Forschungsprojekt und dessen Verortung in der Musik- bzw. Genderforschung im Rahmen des Panels vermutlich passender gewesen als ein historischer Überblick.

Das Panel zum Thema Männlichkeit war sehr abwechslungsreich und verband so unterschiedliche Dinge wie historische Perspektiven auf das frühe deutsche Kino, Gymnasiasten um 1900 und die Rolle des amerikanischen Westens für afroamerikanische Männlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Das Panel begann mit einer Einführung in kritische Männlichkeitsstudien von *Britt Dahmen* (Köln), der Moderatorin dieses Panels. Als Ersatz für den Vortrag von *Norbert Finzsch* (Köln), stellte *Christiane König* (Köln) ihr Habilitationsprojekt vor, in dem sie queere Männlichkeiten im deutschen Kino aus einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive untersucht. Man hätte sich mehr Zeit gewünscht, um Fragen zu stellen, zumal sich König noch in der spannenden Anfangsphase ihres Projekts befindet. Im Anschluss stellte *Wolfgang Gippert* (Köln) die „Überbürdungsdebatte" im Deutschen Kaiserreich vor, eine Diskussion um die anstrengenden und teilweise als unmoralisch betrachteten Zustände an den Gymnasien, die um 1900 Lösungsansätze aus verschiedenen Bereichen angestoßen hat. Gippert verband diese Bildungskrise mit einer „Krise der Männlichkeit" um die Jahrhundertwende. Die Verbindung blieb jedoch eine Randbemerkung und die kritischen Punkte für Männlichkeitsstudien entsprechend implizit. *Dominik Ohrem* (Köln) stellte sein Projekt zu afroamerikanischen Männlichkeitskonstruktionen und der Rolle der *frontier* vor. Leider konnte Ohrem aus Zeitgründen nicht alle vorgesehenen Punkte erläutern, was besonders im Hinblick auf seine historischen Dokumente und Bilder schade war.

Ausblick und Kritik

Die zwei Tage waren voll mit Projekten, Ideen und Wünschen für die Zukunft von GeStiK. Wiederholt angesprochen wurde beispielsweise der Wunsch Kölner Studierender nach einem eigenständigen Studiengang Gender Studies. Immer wieder eingefordert – etwa beim anschließenden Podiumsgespräch – wurden transparente, der institutionellen Zusammenarbeit dienliche Strukturen zwischen den universitären Fakultäten wie zwischen den verschiedenen Hochschulen. GeStiK wird hoffentlich weiterhin Foren anbieten, wo Projekte zu Gender aus verschiedenen Bereichen präsentiert werden und wo tiefergehende Auseinandersetzungen mit Themen stattfinden können, die auf der Gründungskonferenz nicht ausführlich diskutiert worden konnten. Dazu gehören postkategoriale Antidiskriminierungskonzepte oder Intersektionalität, mithin Formen von Transformationen in den Gender Studies, die zwar mehrmals erwähnt, aber kaum ausdifferenziert wurden. Trotz mancher grundlegender Unterschiede zeigten die Vorträge, dass Gender als Fragenkomplex alle Disziplinen betrifft und (vielleicht noch deutlicher) dass die Gender Studies weit davon entfernt sind, ein abgeschlossener Themenbereich zu sein. Die Tagung machte deutlich, dass es gerade hinsichtlich des interdisziplinären Austausches noch viel zu tun gibt. Kritisch anzumerken bleibt auch, dass eine metho-

disch-theoretische Auseinandersetzung fehlte, die gewisse methodische Annahmen kritisch hinterfragt. Man darf auf die nächste Gelegenheit gespannt sein, die GeStiK anbietet, um erneut intensiv über Gender Studies zu sprechen, hat doch die Gründungskonferenz mehr Fragen eröffnet als in zwei Tagen ausführlich hätte diskutiert werden können. Als Erfolg der Tagung kann man daher auch verbuchen, dass sie der wissenschaftlichen Community in Köln gezeigt haben mag, wo noch Diskussionsbedarf besteht.

Zur Person

Japhet Johnstone, WWU Münster, Promotionskolleg: Literaturtheorie als Theorie der Gesellschaft. Arbeitsschwerpunkte: Germanistik, 19. Jahrhundert, Geschichte der Sexualität, Queer Theorie.
Kontakt: Gereonstraße 29, 48145 Münster
E-Mail: japhet.johnstone@uni-muenster.de